

Bonn dann aber mit einer 1959 vorgelegten frühneuzeitlichen Dissertation über Markgraf Georg Friedrich von Brandenburg-Ansbach und -Bayreuth als Herzog in Preußen 1578–1603, also ein Preußen und Franken und dazu noch Polen verbindendes Thema, bei dem er von dem erst kurz zuvor an den Rhein berufenen Walther Hubatsch, selbst einem Königsberger, betreut wurde. Es folgten außer dem Staatsexamen noch mehrere Aufsätze zur norddeutschen Geschichte des 16. und 17. Jahrhunderts, doch spätestens nach einem ersten längeren Romaufenthalt im Winter 1960/61 schwenkte Petersohn entschlossen auf eine Laufbahn als Mediävist ein. Der 1961 in den Blättern für deutsche Landesgeschichte erschienene Beitrag „Grundlegung einer Geschichte der mittelalterlichen Heiligenverehrung in Pommern“, der auf einem noch vor der Promotion bei einer Tagung der Historischen Kommission für Pommern gehaltenen Vortrag beruhte und einen Dank für Anregungen Otto Meyers an den Anfang stellte, entfaltete das Programm der angestrebten Habilitationsschrift, die er zunächst dank einem Stipendium der DFG, seit 1964 als Assistent des mittlerweile in Würzburg zum Ordinarius aufgerückten Otto Meyer ausarbeitete. Zwangsläufig trat dabei Bischof Otto von Bamberg in den Vordergrund, dem er 1966 unter dem Titel „Apostolus Pomeranorum“ eine erste Spezialstudie widmete, der noch viele weitere folgen sollten. Das 1979 erschienene Buch „Der südliche Ostseeraum im kirchlich-politischen Kräftespiel des Reichs, Polens und Dänemarks vom 10. bis zum 13. Jahrhundert. Mission – Kirchenorganisation – Kultpolitik“, von dem eine frühere Fassung der Habilitation 1970 in Würzburg zugrunde gelegen hatte, war ein großer Wurf, weil es die einseitige Fixierung auf die deutsche Zuwanderung überwand und neben den politischen Verwicklungen vor allem die Genese regionaler Identitäten durch gemeinsame Heiligenverehrung in sogenannten „Sakralräumen“ ins Blickfeld rückte.

Die akademische Karriere ließ sich eher schleppend an. Nach einer dreiseimestrigen Vertretung in Tübingen auf dem von Horst Fuhrmann geräumten Lehrstuhl, den dann doch ein anderer bekam, wirkte Petersohn manche Jahre als außerplanmäßiger bzw. außerordentlicher Professor in Würzburg, bis er 1981 mit 46 Jahren dem Ruf auf die Nachfolge Beumanns an der Philipps-Universität Marburg folgen konnte. An der Lahn, wo die Nachwehen der 68er Bewegung noch lange spürbar blieben, hatte er Mühe, heimisch zu werden und (wie auch schon Beumann in seinen späten Jahren) die gewünschte Resonanz zu finden. Die Liste der 16 von ihm betreuten Dissertationen lässt deutlich erkennen, dass es ihm erst in den 90er Jahren gelang, einen nennenswerten Schülerkreis zu bilden. Matthias Thumser und Irmgard Fees haben sich in dieser Zeit bei ihm habilitiert. Nach der Emeritierung im Jahre 2000 kehrte er anscheinend leichten Herzens wieder nach Würzburg zurück, wo ihm noch 17 Jahre beschieden waren.

Ärgernisse im universitären Alltag haben indes seine wissenschaftliche Produktivität nicht wirklich hemmen können. Als Würzburger und dann als Marburger Professor hat er seine Arbeitsgebiete stetig ausgeweitet, auch wenn er immer wieder gern auf Pommern und zumal das Bistum Kammin zurückkam. Das Themenfeld Heiligenverehrung, Reliquienkult und Patrozinienforschung